

Komplizierte Wiedergutmachung. Gesichter der Versöhnung

Wiedergutmachung ist der Versuch, einen Schaden, der entstanden ist, auszugleichen. Manchen Schaden kann man reparieren. Tatsächlich kann man einen materiellen Schaden meistens wieder gut machen - etwas reparieren, zurückzahlen, wieder aufbauen, ersetzen.

Schuld kann man nicht wieder gut machen. Schuld kann nur vergeben werden. Vergebung kann man von einem anderen nicht erzwingen, sie ist ein Geschenk. Übrigens auch ein Geschenk für denjenigen, der in der Lage ist, sie zu gewähren. Dabei ist Versöhnung ein Akt der Vergebung.

Manchmal reden wir in der Kirche zu oberflächlich von Wiedergutmachung, von Vergebung und Versöhnung. Wir vermitteln den Eindruck – oder vielleicht ist es einfach unsere Sehnsucht – das wäre ganz einfach und schlicht.

Wenn wir ehrlich sind – und dazu wurden wir letzten Sonntag eindringlich aufgefordert – ist es oft kompliziert. Deshalb lohnt es sich, von Versöhnungsgeschichten zu hören, gerade von solchen, die das ganze Auf und Ab des Lebens miteinander + mit Gott spiegeln:

Jakob ringt nachts mit einem unheimlichen Gegner am Fluss Jabbok, kurz bevor er nach über 20 Jahren seinen rachedurstigen Bruder wieder trifft. Darüber habe ich vor zwei Wochen gepredigt. Wie Jakob mit seinen Ängsten ringt vor der Zukunft, mit seiner Schuld und seinem schlechten Gewissen, mit der unheimlichen Gestalt in der Nacht und letztlich mit Gott um seinen Segen.

Aufgrund von positiven Rückmeldungen und im Beten entstand bei mir der Eindruck, es wäre gut, die Geschichte weiter geistlich zu betrachten. Es ist ja nicht irgendeine alttestamentliche Geschichte. Es ist eine Erzählung von einem Erzvater Israels, es ist ein **Identifikationsangebot** aus dem Leben mit einem Menschen mit vielen Facetten und es ist eine Glaubensgeschichte, in der ich erstaunlich finde wie *Gott* wirkt.

Und dass Gott in unserem Leben wirkt und wir in unseren Konflikten zu Lösungen kommen – das ist mein Wunsch für unser Leben. Dabei ist der Gott Israels der Vater Jesu Christi und wir können in den biblischen Geschichten entdecken, wie Gott bis heute handeln kann.

Zugegeben. Wenn wir heute von „Versöhnung“ sprechen, dann schleicht sich schnell der Wunsch ein – das wäre doch schön, wenn es ganz einfach wäre.

Zwei Brüder, die sich verfeinden, liegen sich wieder in den Armen und weinen und dann ist wieder alles gut. Aber so ist es vielleicht nur in einfach gestrickten Geschichten für Kinder, unter Erwachsenen ist es meistens kompliziert.

Letzten Sonntag wurde in der Predigt anschaulich, wie ideal wir uns himmlische Gemeinschaft vorstellen – und wie trotzdem der Apostel Paulus Christen ermahnen muss, nicht mehr zu lügen, keine bösen Worte mehr zu sagen, teilen zu lernen und vieles mehr... und wie sie auffordert

„Vergebt einander, wie Gott euch durch Christus vergeben hat.“

Die Aufforderung haben Christen schon vielfach gehört. Die Geschichte von Jakob und Esau veranschaulicht, wie komplex es sein kann – wieder zusammen zu kommen.

Komplizierte Wiedergutmachung. Gesichter der Versöhnung

Wenn wir den Predigttext aus 1.Mose 33, 1-19 lesen, dann achtet doch einmal darauf, was Jakob alles unternimmt, um eine versöhnliche Begegnung mit Esau anzubahnen und wie die beiden sich „abtasten“. Die zwischenmenschliche Wiederherstellung einer Beziehung ist kompliziert.

Zugleich lasst Euch überraschen, auf wie vielfältige Art und Weise Gott daran mitwirkt.

Wir hören auf 1.Mose 33,1-19 und zwei Glaubens-Brüder aus unserer Gemeinde verkörpern hier stimmlich für einen Moment Jakob und Esau.

33 ¹Als Jakob aufblickte, sah er Esau kommen, zusammen mit seinen 400 Mann. Da verteilte er die Kinder auf Lea, Rahel und die beiden Mägde.²Er ließ die Mägde mit ihren Kindern vorangehen. Dahinter kamen Lea und ihre Kinder und zum Schluss Rahel und Josef.³Er selbst zog vor ihnen her. Dabei verneigte er sich siebenmal bis zum Boden, bis er bei seinem Bruder angekommen war.⁴Esau lief ihm entgegen, umarmte ihn, fiel ihm um den Hals und küsste ihn. Beide fingen an zu weinen.⁵Als Esau schließlich aufblickte, sah er die Frauen und Kinder und fragte: »Wer ist das da bei dir?« Jakob antwortete: »Das sind die Kinder, die Gott deinem Knecht geschenkt hat.«⁶Da kamen die Mägde und ihre Kinder näher und verneigten sich.⁷Auch Lea und ihre Kinder kamen dazu und verneigten sich. Zuletzt kamen Josef und Rahel hinzu und verneigten sich.⁸Esau fragte: »Was hast du mit all dem Vieh vor, das mir unterwegs entgegen kam?« Jakob antwortete: »Mein Herr, damit wollte ich bei dir Gnade finden.«⁹Doch Esau erwiderte: »Ich habe genug, mein Bruder. Behalte, was dir gehört.«¹⁰Jakob sagte: »Wenn ich Gnade bei dir gefunden habe, nimm mein Geschenk an. Ich sah dein Gesicht, und es war, als würde ich Gott von Angesicht zu

Ange-sicht sehen. So freundlich hast du mich aufgenommen.¹¹ So nimm meine Gabe doch an, die dir überbracht worden ist! Denn Gott ist gütig zu mir gewesen. Deshalb habe ich alles, was ich brauche.«

Jakob drängte Esau so lange, bis er das Geschenk annahm.

¹² Danach sagte Esau: »Lass uns aufbrechen und weiterziehen! Ich will dich begleiten.«¹³ Aber Jakob entgegnete: »Mein Herr, du weißt ja, dass die Kinder

noch klein sind. Außerdem habe ich bei den Schafen, Ziegen und Rindern Muttertiere dabei, die noch säugen. Wenn man sie nur einen Tag lang zu heftig antreibt, kommt die ganze Herde um.¹⁴ Mein Herr soll seinem

Knecht vorausziehen. Ich selbst komme langsam nach, so schnell, wie die Tiere und Kinder vorwärts kommen. In Seir werde ich dann wieder zu meinem Herrn stoßen.«¹⁵ Esau sagte: »Dann will ich wenigstens einige von meinen Leuten bei

dir lassen.« Aber Jakob erwiderte: »Warum das denn? Mir genügt es, wenn ich Gnade bei dir gefunden habe.«¹⁶ Da machte sich Esau noch am gleichen

Tag wieder auf den Rückweg nach Seir.

¹⁷ Jakob zog weiter nach Sukkot. Dort baute er sich ein Haus und errichtete Schutzhütten für das Vieh. Deshalb nennt man den Ort Sukkot, das heißt:

Hütten.¹⁸ Dann zog Jakob weiter und erreichte wohlbehalten die Stadt

Sichem im Land Kanaan. Dorthin war er von Mesopotamien aus aufgebrochen.

Nun schlug er sein Lager vor der Stadt auf.¹⁹ Das Grundstück, auf dem seine Zelte standen, kaufte Jakob von den Söhnen des Hamor. Hamor war der Gründer der Stadt Sichem. Jakob bezahlte 100 Geldstücke.²⁰ Auf dem

Grundstück errichtete Jakob einen Altar und nannte ihn »Gott ist der Gott Israels«.

Beziehungsstatus: kompliziert.

Belastet ist die Vorgeschichte der beiden Zwillinge Jakob und Esau. Jakob hat dem Esau, der hungrig von der Jagd kam, für einen Linsenteller sein Erstgeburtsrecht abgeknöpft. Dann hat Jakob seinen sterbenden Vater mit allen Sinnen betrogen, so dass er als Zweitgeborener, den Erstgeburtssegens gesagt bekommen hat. Jakob war es, der seinem Vater sagte, er sei Esau und sich mit falschen Haaren und den Kleidern des Esau als sein Bruder ausgab... und als Esau das entdeckte, war er rasend vor Zorn und schwörte ihn umzubringen.

Das sorgt für die Flucht Jakobs. Die Flucht vor seiner Vergangenheit, seiner Schuld und die Flucht in eine ungewissen Zukunft.

Deswegen trifft Jakob mancherlei Vorkehrungen vor der Begegnung mit Esau.

Es ist eben manchmal nicht „einfach“, jemanden „einfach“ anzurufen und den ersten Schritt zu tun...

Jakob schickt der Begegnung etwas vorweg. Geschenke. Hier in Formen von Schafen und Ziegen und anderen Tieren – was für einen Viehnomaden eine angemessene Währung ist.

Jakob macht sich auf den Weg, er überschreitet den trennenden Fluss, den Jabbok.

Jakob demütigt sich. Jakob wirft sich nieder. Siebenmal in Sichtweite zu Esau.

So behandelte man als Vasall, als Unterworfener, einen Herrn.

Es ist höflich, aber es ist mehr als alltägliche orientalische Höflichkeit.

Jemanden in einer belasteten Beziehung höflich zu behandeln, ist schon ein Schritt.

Dieses Verhalten

- den anderen entgegenzugehen
- Den anderen zu beschenken
- Sich zu demütigen
- Höflich zu sein

kostet Jakob etwas.

Denn wir lesen und spüren zwischen den Zeilen, seine ganze Unsicherheit, wie die Begegnung sein wird, seine Angst und daher auch seine Vorsicht.

Schauen wir auf Esaus Seite, dann läuft dieser zunächst nicht einfach Jakob entgegen. Er schützt sich. Mit 400 Mann.

Esau schützt sich selbst. Vielleicht auch vor sich selbst.

Der heiße Zorn ist sicher schon etwas vergangen, aber glühend kann der Zorn und unbedachtes Verhalten immer noch.

Esau schützt sich und demonstriert auch Stärke –

Es könnte zu einem Krieg kommen – zwischen zwei Familien, zwei Nomadenstämmen.

Esau sieht, wie sich Jakob siebenmal verneigt.

Das nimmt er ernst. Er macht es nicht lächerlich als bloße Form oder Floskel. Er vertraut der versöhnlichen Geste des anderen ihren Ernst.

Überraschend läuft Esau Jakob entgegen, umarmt ihn, fällt ihn um den Hals.

Esau bietet Nähe an. Esau küsst seinen Bruder.

Beide fangen an zu weinen.

Was für eine verändernder Moment – nach so langer Zeit von Abstand und Distanz, nach so langer Zeit vom Kopfkino und nächtlichen Träumen – wie wir das sein, wenn ich meinen Bruder wieder sehe...

Liegen sich die beiden in den Armen. Sind verschlungen.

Mehr Nähe – nach so langer Trennung und Rivalität und Haß geht nicht.

Aber. Es gibt es ein aber. Hier fällt der Vorhang nicht.

Damit ist die Geschichte nicht mit einem happy end zu Ende erzählt.

Esau lernt seinen Bruder und seine Familie erst wieder kennen.

Er interessiert sich auch dafür: Wer ist da bei dir?

Jakob stellt seine Kinder, seine Familie vor, aber er verbindet das mit einem Glaubensschatz.

„Das sind die Kinder, die Gott deinem Knecht geschenkt hat.“

Obwohl Jakob um seine Lieblingsfrau sieben Jahre dienen musste und dann erst eine andere von seinem Schwiegervater bekam, obwohl zwischen den Frauen und ihren Leihmüttern ein Gebärwettstreit um Kinder war, kann Jakob im Rückblick mit Augen des Glaubens betrachten:

Gott hat mich mit Kindern beschenkt. Er hat in all dem Krummen und Schiefen Gutes gegeben.

Jakob kann nicht von einer heilen Familie erzählen, aber von den Geschenken Gottes kann er berichten.

Die Mägde und Kinder verneigen sich, die Ehefrauen auch. Alle verneigen sich vor Esau.

Wir spüren – hier liegen sich nicht zwei Familien gleich in den Armen, sondern nach der Umarmung wird gelöst – und es ist noch ein vorsichtiges Abtasten, ein höfisches Zeremoniell.

Bei Verwandtenbesuch ist es ja unterschiedlich herzlich – und manchmal ist es etwas steif und förmlich und so auch hier – das gehört zur Lebensgeschichte.

Auch das Schenken und ein Geschenk annehmen – gehört bei Verwandtenbesuch ja manchmal zu den steifen Angelegenheiten.

Bei einer belasteten Beziehung ist das Schenken und Annehmen von Geschenken auch schwierig.

Es ist eine komplizierte Wiedergutmachung.

Wiedergutmachung ist der Versuch, ein Schaden, der entstanden ist, auszugleichen. Einen Schaden kann man reparieren. Tatsächlich kann man einen Schaden also auch wieder gut machen und etwas zurückzahlen.

Schuld kann man nicht wieder gut machen. Schuld kann nur vergeben werden.

Jakob will mit Vieh seinen Bruder auszahlen.

Er will mit seinen materiellen Geschenken bei ihm Gnade wieder – wieder Ansehen erlangen.

Esau lässt sich das nicht einfach bieten.

Ein Geschenk kann missverständlich sein – schau mal, was ich mir leisten kann, dir zu schenken. Esau macht erstmal klar, dass er keine Geschenke nötig hat.

„Ich habe genug, mein Bruder, behalte was dir gehört.“

„Ich brauche deine Geschenke nicht“ – das könnte noch orientalische Höflichkeit sein – so wie es in verschiedenen Kulturen üblich ist, Geschenke und Einladungen usw. erstmal abzulehnen, es könnte auch mehr sein.

Esau behauptet sich gegenüber Jakob.

Doch Jakob bringt zu zweiten Mal in unserer Geschichte eine Glaubensperspektive in den Versuch der Wiedergutmachung und Versöhnung.

»Wenn ich Gnade bei dir gefunden habe, nimm mein Geschenk an. Ich sah dein Gesicht, und es war, als würde ich Gott von Angesicht zu Angesicht sehen. So freundlich hast du mich aufgenommen.¹¹ So nimm meine Gabe doch an, die dir überbracht worden ist! Denn Gott ist gütig zu mir gewesen. Deshalb habe ich alles, was ich brauche.« Jakob drängte Esau so lange, bis er das Geschenk annahm.

Jakob bittet in dieser Begegnung nicht um Vergebung.

Esau gewährt auch mit Worten keine Vergebung.

Esau gewährt aber etwas anderes. Er sieht Jakob wieder an.

Er schenkt ihm Ansehen. Esau verleiht Jakob dadurch Ansehen, dass er ihn umarmt und küsst – und den unendlichen Abstand, der sich zwischen den beiden entwickelt hat – überwindet.

Und diese Art, angesehen zu werden – gesehen zu werden –
der ist biblisch gesehen „göttlich“.

Gott von Angesicht zu Angesicht sehen – eine Audienz beim himmlischen König haben – das ist Güte.

So segnen Priester im Alten Testament Menschen – mit dem aaronitischen Segen „Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig, der HERR erhebe sein Angesicht auf dich (d.h. er wende sich dir freundlich zu) und schenke dir Frieden.“

Dieser aaronitische Segen ist fester Bestandteil eines christlichen Gottesdienstes geworden.

Im Angesicht Christ können wir die Menschenfreundlichkeit Gottes sehen.

Doch ein Menschenfreund war Gott schon zu allen Zeiten, seit der Schöpfung und besonders anschaulich in den wunderschönen Geschichten von Gott mit seinem Volk.

Jakob sieht in dem freundlichen Gesicht seines Bruders – von dem er Rache und Hass befürchtet hatte – die Güte Gottes.

Menschen können – auch über ihr Gesicht, über ihren Augenkontakt – die Güte Gottes widerspiegeln.

Zwischen Esau, der vielleicht mal dachte „Ich kann Dich nicht mehr sehen“

Und Jakob, der vielleicht dachte „Ich kann ihm nicht mehr unter die Augen treten“.

Wird ein Bruder, der seinen jüngeren Zwilling wieder Ansehen verleihen kann.

Und ein Jüngerer, der den Älteren aus Dankbarkeit für diese Geste beschenkt.

In Konfliktgeschichten und -dynamiken lohnt es sich, sich diese Frage zu stellen:

In der Esau Perspektive:

Wem gegenüber habe ich das Ansehen verloren?

Wem würdige ich keines Blickes mehr?

In der Jakob Perspektive:

Wem traue ich mich nicht mehr – aus eigenem Versagen – vor die Augen zu treten?

Auf wessen gütigen Blick hoffe ich – wie auf die Güte Gottes?

Die Frage nach dem Ansehen – beschäftigt uns ja seit der Jahreslosung in diesem Jahr. „Du bist ein Gott, der mich sieht“ – ist der Ehrentitel, den Hagar Gott gibt, weil dieser in der Wüste ihres Lebens sich um sie kümmert.

Als Menschen haben wir göttliche Macht verliehen bekommen – wie können Menschen mit Ansehen belohnen oder Wegsehen bestrafen.

Das beginnt bei der Aufmerksamkeit für Kinder und Jugendliche, für Benachteiligte, für Menschen, die sich selbst nicht ins Licht stellen, usw.

Komplizierte Wiedergutmachung. Gesichter der Versöhnung

Kompliziert ist die Wiederannäherung zweifelsfrei.

Gesichter der Versöhnung haben wir verschiedene entdeckt

Das Gesicht der Demut und gesunden Selbsterniedrigung.

Das Gesicht der Höflichkeit.

Das Gesicht der Geschenke.

Das Gesicht der Güte und Freundlichkeit. Der Kuss und das Ansehen.

Nun könnte man nach Umarmung und wiedergewonnenen gegenseitigen Ansehen denken – jetzt sind die beiden versöhnt und leben miteinander bis an ihr Lebens Ende.

Nein. Das tun sie nicht.

Esau möchte das gerne. Oder er bietet es umständlich an.

Dass sie am selben Ort leben. Jakob lehnt ab.

Dass er ihn begleiten darf. Jakob lehnt ab.

Jakob gibt sogar vor, an denselben Ort zu ziehen wie Esau nur langsamer, aber er tut es nicht.

Tatsächlich zieht er viele Hundert Kilometer entfernt von Esau.

Als Menschen und Gläubige noch viel mehr – wünschen wir uns auf ein Herz und eine Seele zu sein – aber diese und viele andere Geschichten zeigen uns.

Es kann auch einen versöhnlichen Abstand geben, eine gesunde Distanz.

Jakob in Sichem. Esau in Seir.

Gemeinsames Leben an einem Ort – muss nicht immer sein.

An welcher Stelle in deiner Biographie hast Du Erfahrungen mit Konfliktdynamiken gemacht – die noch auf Ansehen warten oder wieder zu Ansehen gelangt sind?

Wie hat Gott darin seine Freundlichkeit wieder gespiegelt?

Es wäre für uns als Gemeinde sicher ein Geschenk, Beispiele davon in Hauskreisen oder anderen Gelegenheiten zu hören.

Zum Abschluss ist mir noch eine größere Dimension der komplizierten Wiedergutmachung wichtig.

Als Deutsche haben wir in der Geschichte des sog. Dritten Reiches unheimlichen Schaden angerichtet. Nach dem zweiten Weltkrieg haben wir dafür Reparationen bezahlt.

Zugleich haben die Alliierten, die Millionen von Soldaten und Zivilisten durch den deutschen Weltkrieg verloren haben, uns geholfen und den Wiederaufbau des Landes und Wohlstand ermöglicht. Sie haben sich nicht am Volk gerächt, sondern Zukunft geschenkt.

Als Deutsche haben in der Geschichte der Schoah Schuld auf uns geladen, die durch nichts wieder gut gemacht werden kann.

Sie führt zu einer Kollektivscham – die wir aushalten und sogar gestalten dürfen.

Wir waren in einem Stadturlaub in Prag in der Pinkassynagoge und wir wussten, da stehen Namen von Verstorbenen an den Wänden. Aber als wir die verwinkelte Synagoge betreten, stellen wir fest, die ganze Synagoge ist Raum

für Raum, Wand für Wand, voller Namen und das sind von den 6 Millionen ermordeten Juden ein Teil – nämlich mehr als 80.000 Namen, Vornamen und Nachnamen, Geburtsdaten und Sterbedaten.

Mir wurde sinnlich und emotional noch einmal bewusst, wie viele Leben Krieg auslöscht und wie sinnlos Krieg ist. Kaum einer der Personen über 40.

Dass heute – 75 Jahre nach der Unabhängigkeit des Staates Israels – Deutschland als Freund Israels bezeichnet wird, ist für mich ein Gesicht der Versöhnung, ein Geschenk der Güte Gottes und eine ewige Ermutigung: Es gibt keinen Konflikt, der nicht von der Güte Gottes erhellt werden kann.

Worum ich bete?

Dass wir Erfahrungen machen und Erfahrungen anderen schenken, die mit den Worten Jakobs ausgedrückt werden:

„Ich sah dein Gesicht, und es war, als würde ich Gott von Angesicht zu Angesicht sehen. So freundlich hast du mich aufgenommen.“

Amen